



KREBS  
2.11

# Der nackte Wahnsinn

Die kleine Werkstatt am Rande der Stadt:  
Frau am Steuer (Teil 4)

**N**ur selten verirren sich weibliche Wesen in die kleine Werkstatt am Rand der Stadt. Zwar weist unser Kundenstamm schon lange Gleichstand zwischen den Geschlechtern aus, aber aus unerfindlichen Gründen schicken die Damen üblicherweise Ehemänner, Hausfreunde oder Nachbarssöhne vorbei, wenn ihren Treibsätzen etwas fehlt. Dabei geben wir uns gerade bei Frauen doch immer so viel Mühe...

Versonnen starrt der Lehrling auf sein Spindfoto von Iris Berben. „Du Paul, weshalb verirrt sich so ein Modell eigentlich nie in unseren Laden?“ Da muss der Angesprochene einen Moment nachdenken. „Also, Iris Berben fährt vermutlich ein Auto für ein paar Mark mehr. Aber sonst weiß ich das auch nicht. Ich

meine, wir sind doch an sich ganz nett, oder?“

Da hat der Geselle grundsätzlich recht. Niemals würden die Männer der kleinen Werkstatt am Rand der Stadt eine unbedarfte Kundin übervorteilen. Und dass Frauen generell größere Probleme damit haben, unsere Bemühungen um die Verkehrssicherheit anzuerkennen, dafür können wir nun wirklich nichts. Es gibt nur eine Situation, in der Frauen ausgesprochen gern eine Autowerkstatt betreten: wenn es darum geht, Pappi den Spaß zu verderben. So traben Geselle und Stift ahnungslos in die Halle, um einen schwer angespannten Kreishandwerkspsychologen Hermann anzutreffen. „Nix schrauben, Ihr nehmt sofort Eimer und Lappen in die



KREBS  
2.11

Hand und macht hier sauber!“ Es naht der Neuwageninteressent, und wenn der Herr seine charmante Gattin dabei hat, zählt der optische Eindruck. Meister Proper, wir kommen. Tatsächlich bringt der Mann seine Ehefrau mit,

die dem Gespräch ruhig und augenscheinlich zustimmend lauscht. Während der güldene Fiat Mirafiori mit zwei Nockenwellen, Doppelvergaser und vier Scheibenbremsen vor den geistigen Augen der Verhandelnden Gestalt anzunehmen beginnt, schenkt der Lehrling noch schnell etwas Kaffee nach. Ein kurzer Blick zum Chef, aha, noch warten wir besser mit dem Weinbrand. Hermann erläutert die Liste der Sonderausstattungen, jetzt referiert er über die gefährliche Wirkung ungefederter Massen. „Das muss Sie nicht stören, bestellen Sie doch einfach Alufelgen mit!“ – „Aber so was geht doch kaputt, wenn man über den Randstein fährt“, wirft die Gattin ein. „Eigentlich wollte ich das Auto fahren“, stellt der Interessent klar. „Was soll denn das heißen? Du machst wohl nie Fehler hinterm Lenkrad, was? Und wer hat den Führerschein gerade erst wieder, weil er mit 'nem zuhnen Kopp gefahren ist? Also, danke für die Beratung, aber wir brauchen so ein aufgedonertes Luxusauto eigentlich gar nicht. Komm' jetzt, Harry, wir gehen. Harry!“

Kein guter Start in die Woche für unseren Hermann. Am Nachmittag steht der nächste Termin an, es soll ein Einkaufswagen für Mutti her. Auch diese Konstellation verlangt dem mittelständischen Handwerker ein hohes Maß an psychologischem Geschick ab. In Abhängigkeit der Jahresringe am Ehering sinken Pappis Ansprüche an Muttis Auto rapide. „Also, ich dachte da an den Panda, wissen Sie, der ist doch so praktisch“, lässt sich Gatte Zwo vernehmen. „Jung', zeigst du den Leuten eben unseren Vorführwagen.“ Jetzt kommt Hermanns Erfahrung ins Spiel: Die billigste Kiste de-

monstriert der Lehrling, das nächstbessere Modell zeigt der Geselle, und erst den Apparat, den er für angemessen hält, übernimmt der gnadenlose Vollstrecker selbst. Gerade Frauen leiden schließlich besonders stark unter Komfortmängeln, und wir sind in dieser Hinsicht natürlich auch dem Markenbild verpflichtet. „Gut, also das hier ist der variable Innenraum. Wussten Sie übrigens, warum er tolle Kiste heißt? Weil alle Bleche und Scheiben völlig gerade sind, das spart Reparaturkosten und sorgt für eine günstige Kasko-Einstufung“, erzählt der Auszubildende, und dann: „Aber der Langstreckenkomfort lässt natürlich zu wünschen übrig. Wenn Sie wirklich nur zum Einkaufen fahren wollen, alles klar. Aber denken Sie bitte auch daran, dass Ihr Erstwagen mal einen Tag länger in der Werkstatt stehen könnte...“ Treffer. „Leider muss ich jetzt weitermachen, aber mein Kollege hat Ihnen bereits einen 127 für die Probefahrt vorbereitet“, verabschiedet sich der Jungmechaniker, um sofort seinem Meister Bericht zu erstatten. Währenddessen leidet der Geselle still auf dem Rücksitz des Vorführwagens. Mutti nimmt gerade die vierte Lenkkorrektur in einer Kurve vor, der Motor stottert im fünften Gang. „Können Sie bitte anhalten?“ Paul muss mal kurz in

den Wald. Als das Trio Infernal zurückkehrt, ist der letzte Rest an Teint aus dem rosigen Antlitz des Gesellen gewichen. „Das bezahlt dir kein Mensch“, erzählt er dem Lehrling, „Angst kann keiner bezahlen!“ Und weil der geschockte Geselle die Wahrheit etwas zu laut ausspricht, kommt auch dieser Geschäftsabschluss nicht zustande.

Hermann nutzt die Gelegenheit für einen seiner gefürchteten Monologe: „Also früher, als der VW noch Seilzugbremsen hatte, da sind Frauen überhaupt nicht Auto gefahren“, hebt er an, „und wenn ich schon dieses alberne Gerede höre. Frauen fahren besser, so ein Unsinn. Das rechte Rücklicht wird doch schon beim ersten Einparkversuch zerdeppert! Frau am Steuer, Abenteuer!“ – „Nur kämen wir ohne Frauen mit unserem Verkauf nicht klar“, wirft Geselle

Paul ein. „Ja, da hast du recht. Man kann sich das nicht aussuchen. Ich hätte besser Gärtner werden sollen“, sinniert der geplagte Meister. Was ihn auf eine Idee bringt: „So, Stift, noch 'ne Stunde bis Feierabend, du gräbst jetzt den Vorgarten um!“

Einige Tage später trennen wir uns schweren Herzens von einem wunderbaren Ritmo mit nur leichten Gebrauchsspuren, für die junge Tochter zum Abitur. „Damit können Sie das

*Still leidet der Geselle auf dem Rücksitz des Vorführwagens. Mutti nimmt gerade die vierte Lenkkorrektur in einer Kurve vor, der Motor stottert im fünften Gang...*





Mädchen bedenkenlos bis nach Afrika fahren lassen“, tönt Hermann. Ganz so weit doch nicht: Noch auf dem Hof fällt der Tank aus dem Auto, weil irgendjemand vergessen hat, die Haltebänder festzuschrauben. Schade, denn an die junge Tochter hatten Geselle und Stift sich schon richtig gewöhnt. Gemeinsam befestigen sie unter mehreren Millionen Entschuldigungen und den misstrauischen Blicken der gar nicht mehr so freundlichen Abiturientin den Tank.

Während Paul ausrichtet und der Stift ansetzt, naht Trost von unerwarteter Seite. Unsere beiden lustigsten Kundinnen rollen unter mächtiger Dampfentwicklung auf den Hof. Sie üben einen Dienstleistungsberuf aus, dessen Feinheiten vor der Einführung des Privatfernsehens nicht auf sechzehn Kanälen gleichzeitig zur Kaffeezeit breitgetreten wurden. Der Umgang mit richtigen Vertreterinnen des horizontalen Gewerbes sorgt stets für nachhaltigen Eindruck in der Berufsschule. „Du hast immer noch nicht deine freie Nummer eingelöst“, wird Hermann begrüßt. Dieser, ein Meister des Denkens in mehreren Ebenen, wendet sich an seinen Auszubildenden: „Geh’ sofort rein und sag’ meiner Frau, dass sie jetzt zum Verkehrsamt fahren soll!“ – „Aber Chef, die Neuwagen kommen doch erst morgen!“ – „Egal. Du tust, was ich dir sage!“ Fünf Minuten später zeigt sich der Lehrling wieder einsatzfähig: „Soll’ ich den Wagen jetzt ’reinfahren?“ – „Sollst du nicht. Das mach’ ich selber.“ Die Mädchen grinsen. Hermann kämpft mit dem Haubenschloss. „Das stellst du nachher ein“, schimpft der Meister, dreht mit einer entschlossenen Handbewegung den Kühlerdeckel auf – und verschwindet in einer Dampfwolke. Als sie sich lichtet, entdecken wir drei Kühlerschlangen auf den

Schultern unseres für seine Kundinnen zu jedem Opfer fähigen Meisters. Die Mädchen lachen schallend, Hermanns Miene verfinstert sich, Paul flieht ins chaotische Lager. Der Lehrling greift nach einer der Kühlerschlangen. „Nun lass das doch nach“, mault der Meister. Dann, an die immer noch kichernden Mädchen gewandt: „Die Kopfdichtung ist hinüber. Dauert bis morgen.“

Was unsere handelsüblichen Kunden zu einer Art vorübergehender Leichenstarre veranlasst hätte, also die Aussicht auf die Bezahlung von zwei Stunden Arbeit, kann in diesem Fall die Heiterkeit nicht beeinträchtigen. „Kann dein Lehrling den Wagen vorbeibringen? Wir tun ihm auch nichts!“

Das ist der Tropfen, der Hermann zum Überlaufen bringt, und es folgt eine seiner Tiraden: „Ich hab’ dir schon tausendmal gesagt, du sollst dich nicht so an die Kunden ’ranschmeißen“, setzt er an, und hört nicht so schnell wieder auf.



Eigentlich gibt es in Werkstätten keine Wunder. Ein milder Aprilmorgen lässt Geselle und Stift jedoch vorübergehend daran zweifeln. Hermann ist beim Finanzamt, und während der Geselle im *Playboy* blättert, verabreicht der Stift seinem Audi 60 einen durchsatzfreudigeren Luftfilter. Die Patienten für den TÜV-Termin am Nachmittag sind fertig, das Telefon schweigt, und die Mechaniker diskutieren über die Körbchengröße von Iris Berben. „Vielleicht sollten wir doch bei Jaguar anfangen“, sinniert Paul, „hier werden wir solche Modelle nie zu sehen bekommen.“

Zwei Minuten später ändert er seine Meinung. Denn das feenhafte Wesen, das in die Reparaturannahme schwebt, muss einem Filmstudio entlaufen sein. Paul stolpert über einen Auspuff und eilt zum Tresen. Das Mädchen schlägt die Beine übereinander und begrüßt den Altgesellen mit einem Augenaufschlag, der sonst allenfalls im Kino vorkommt. „Ich bin neu in der Stadt“, flötet sie, „und Sie sind mir von einer Freundin empfohlen worden. Mein Wagen muss zum TÜV.“ Paul schenkt einen Kaffee ein und überreicht zum Umrühren einen Kugelschreiber. Derweil fährt der Lehrling grinsend das 850 Coupé auf die Grube. Die Diagnose fällt niederschmetternd aus: Beide Türschweller, Bremscheiben, ein Spurstangengelenk, Auspuff und Kühler. „Können Sie mir nicht einen Sonderpreis machen? Mein Mann ist nämlich gerade gestorben, und ich habe nicht viel Geld“, erläutert die Schönheit, während sie sich tief hinunter beugt, um die Korrosion an tragenden Teilen zu betrachten. Paul sieht inzwischen aus, als hätte er auf eine Zitrone gebissen. Ungewohnt entscheidungs-

freudig beginnt er eine seiner gefürchteten Kalkulationen, und nach Sekundenbruchteilen kann er einen Sonderpreis machen. „Das ist so lieb von Ihnen“, freut sich das feenhafte Wesen und drückt dem verstörten Altgesellen einen Kuss auf die Wange. Als Hermann zurückkehrt, um seine Mitarbeiter mit neuen Erkenntnissen über das ungerechteste Steuersystem diesseits des Urals zu erheitern („Kommunismus ist das!“), sind die Türschweller bereits eingeschweißt. Der noch immer benommene Paul verpasst gerade im Kampf gegen den Spurstangenkopf dem unbeteiligten Querlenker eine rechte Gerade, als der Mann vom TÜV eintrifft. Hermann erkundigt sich nach dem Auftrag für den 850er. „Keine Zeit gehabt! Papiere liegen auf dem Tresen“, grunzt Paul, während er mit der Rohrzange den Querlenker wieder in Form bringt. „Paaauueeeilll, ich hab' dir schon tausendmal gesagt, du sollst nicht ohne Auftrag...“

In diesem Moment schwebt das feenhafte Wesen in die Halle, um dem Prozedere beizuwohnen. Hermann fingert eine Zigarette aus der Packung und versucht, diese mit einem Ringschlüssel anzuzünden. Vor dem Eingang der Grube herrscht plötzlich ungewohntes Gedränge. „S-sie dürfen hier leider nicht rein, z-zu gefährlich“, bestimmt der Hüter der Verkehrssicherheit, wobei er sich den Hals verrenkt. Der 850er bekommt seine Plakette, schließlich sind die Arbeiten fast fertig, die Schöne strahlt, dreht sich auf den hohen Absätzen um und verlässt ihre neuen Freunde. Hermann gewinnt zuerst die Fassung wieder. „Was glotzt du denn so“, faucht er den Stift an. Zwei Stunden später fährt der Lehrling den BMW nach draußen, wischt sorgfältig das Lenkrad ab und schaut noch mal unauffällig ins Handschuhfach. Den Mann in der schwarzen Leder-

jacke, der sich mit raschen Schritten nähert, bemerkt er nicht. Als der Stift wieder in die Werkstatt tritt, nestelt der Mann seinen Ausweis heraus und legt ihn neben die auf den gleichen Namen ausgestellten Fahrzeugpapiere des Coupés. Pauls Gesicht nimmt die Farbe einer Aubergine an, Hermann atmet tief durch, der Stift flüchtet in die Lackierhalle. „Nett, dass Sie mein altes Auto durch den TÜV gebracht haben“, freut sich der Mann. „Bitte, die vereinbarten 300 Mark...“ Das waren die letzten druckreifen Worte, die an diesem Tag in der kleinen Werkstatt am Rand der Stadt gesprochen wurden.

Etwas weniger entspannt geht eine weitere attraktive Dame, die uns gelegentlich in Begleitung ihres 124 Spider beehrt, mit pekuniären Zusammenhängen um. Ein Blechschaden kostet die Lady nur vorübergehend die Contenance, denn unser Chef tröstet sie in vorbildlicher Weise: „Machen Sie sich nichts draus, das ist doch nur Blech. Die Jungs haben das schnell fertig, und Ihrem Mann erzählen wir nichts davon. Auf der Rechnung steht nachher irgendein Defekt, fertig.“ – „Dass Sie das für mich tun wollen...“ (Augenklimpern, Hochstimmung, alle Menschen werden Brüder

und Schwestern.) Während der Lehrling kichernd eine Krümmerschraube abreißt, rollt die Gattin unseres Kreishandwerksdiplomaten auf den Hof, sie hat gerade den Vorführwagen onduliert. Die Tonlage wechselt schlagartig:

„Bist du wahnsinnig? Soll ich jetzt auch noch selber zum Bäcker fahren, damit hier nicht dauernd Autos plattgefahren werden?“ Frauen an Bord bringen eben Unglück und locken den Klabauteurmann an. Deshalb sind die Männer der kleinen Werkstatt am Rand der Stadt eigentlich ganz froh, wenn sich die Damenwelt nicht zu oft blicken lässt. „Morgen kommt ein Kunde, der sich für unseren Lancia Beta interessiert. Weißt du, was das heißt?“ – „Ja, dass wir das

Mistding vielleicht endlich los sind!“ – „Das musst du gerade sagen mit deiner Schleifkiste! Wann wirst du endlich die Ölwanne abdichten?“ – „Wer bezahlt mich so fürstlich, dass ich auf einen Dichtsatz ein paar Wochen sparen muss?“ – „Schluss jetzt. Du wischt jetzt die komplette Halle aus!“ Ohne Frauen ist es doch gleich viel friedlicher in der kleinen Werkstatt am Rand der Stadt.

**Stefan Heins**

*Das feenhafte Wesen beugt sich tief hinunter, um die Korrosion an tragenden Teilen zu betrachten. Paul sieht inzwischen aus, als hätte er auf eine Zitrone gebissen*

